Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 48. Dienstag, den 11. April 1848.

Berlin, vom 10. April.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Dom-Dechanten Hoppe zu Frauenburg, im Regierungs-Bezirk Königsberg, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Prälaten und Abte der Benediktiner-Abtei zu Braunau in Böhmen, Dr. Rotter, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Regiments-Arzte beim hiesigen Kadettenhause, Dr. Langenmayr, dem Journalisten beim Land- und Stadtgericht zu Glogau, Leßmann, und den Pfarrern Heinrich zu Peterswaldau und Hummel zu Jakobskirch den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Major von Roon, aggregirt dem Generalstabe, den St. Johanniter-Orden und dem Gefreiten Hlawsa vom 23sten Infanterie-Regiment die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Berlin, vom 11. April.

Der von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten niedergesetzten Kommission zum Behuf der Ausarbeitung eines Entwurfs zu einer Presbyterial- und Synodal-Verfassung ist noch der Ober-Hofprediger, Wirkliche Ober-Konsistorial-Rath Dr. Ehrenberg, als Mitglied zugesellt worden.

Das 11te Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter:

No. 2942. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. Februar d. J., betreffend die den Ständen des Soldiner Kreises bewilligten fiskalischen Vorrechte in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung der in diesen Kreis fallenden Theile der Straßen
1) von Küstrin über Neudamm, Soldin, Lippehne nnd Pyritz nach Stettin,
2) von Soldin über Schönfließ und Königsberg nach Schwedt, und
3) von Landsberg über Berlinchen und Bernstein nach Stargard;

No. 2943. Allerhöchstes Privilegium von demselben Tage, wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen zum Betrage von 100,000 Thaler; ferner die

No. 2944. Allerhöchste Kabinetsordre vom 23. Februar d. J., wegen des rechtsgültigen Fortbestehens der Verordnung vom 22. März 1844, betreffend die Erbtheilungs-Taxen bäuerlicher Nahrungen in Westpreußen; und

No. 2945. Die Verordnung über einige Grundlagen der künftigen Preußischen Verfassung. Vom 6. April d. J.

Das 12te Stück der Gesetzsammlung enthält unter

No. 2946. Das Wahlgesetz für die zur Vereinbarung der Preußischen Staats-Verfassung zu berufende Versammlung. Vom 8. d. M.

Deutschland.

* Stettin. Wenige Tage nur sind verschwunden (es ist, als wär's ein wüster, entsetzlicher Traum gewesen), da fürchteten wir nicht bloß für die Feiheit, ja für das Leben unseres Königs. Wir wollen es nicht läugnen, wir waren fast alle wie gelähmt. Wenige wagten zu reden, noch wenigere wollten handeln. Und doch! konnte durch einen einzigen unzeitigen Schritt nicht das Entsetzlichste veranlaßt werden? Es stand alles auf dem Spiel, ein unglücklicher Wurf, und Alles war verloren. Dieser Zeitpunkt ist, Gott sei Dank, vorbei. Wir wollen gerne annehmen, es sei nichts als ein grausiger Traum gewesen. Aber ist damit alle Gefahr vorbei? Noch sieht's nicht so aus. Wer kennt nicht die Lage unseres Landes? Pommern ist die einzige Provinz, wo noch Gesetz und Ordnung herrschen, wo die gesetzliche Obrigkeit die Zügel noch fest in der Hand hat. Daß sie die Herrschaft behalte, dafür zu sorgen, das ist unsere Sache. Dafür sorge du, wackerer Bürger, der du den Säbel und die Musquete in die feste pommersche Faust genommen hast. Werden die Haare auch grau, noch ist Mark und Kraft in den Knochen. Unsere jungen Leute müssen als Soldaten an die Grenze. Dafür müssen auch wir sorgen, die wir neben der Musquete auch die Feder zu führen verstehen. Ein Wort, von Herzen gesprochen, dringt zum Herzen. Auf denn, Ihr Alle, die ihr die Feder in eurer Gewalt habt und die ihr denkt wie wir! Wir fordern euch nochmals auf, tretet mit uns in Reih' und Glied und kämpfet mit uns gegen Anarchie und Republicanismus, den wir in jedem Schlupfwinkel zu verfolgen und unter jeder Maske zu erkennen gedenken. Schos wagen es die Republikaner nicht mehr recht, uns ihr unverdecktes Gesicht zu zeigen. Aber mit allerhand bedenklichen Fragen kommt man an, und man hört sie auch wohl von Männern, die es treu meinen, denn die Bedenklichkeit ist ansteckend. Friedrich Wilhelm IV, sagt man, giebt uns eine Konstitution; aber wie wird es später? Wir antworten: Was wir auf gesetzlichem Wege erlangen, das ist und bleibt unser; was wir aber heute auf dem Wege der Revolution erlangen, das steht morgen wieder in Frage. Deshalb haben wir die Zusammenberufung des vereinigten Landtags verlangt und mehrere Tausend von pommerschen Ehrennamen haben unsere Namen in die Mitte genommen. Wir sind nicht solche Kinder in der Geschichte und Politik, daß uns ein guter Fürst zu Absolutisten und ein mißliebiger Regent zu Republikanern machte; und wissen gar wohl, daß der Republikanismus die Furcht vor einem schlechten Könige in allen Zeiten und allen Ländern zu seinen Zwecken zu benutzen wußte; denn Furcht und Mißtrauen, das sind seine Waffen. Furchtlosigkeit aber und Vertrauen, das sind die Waffen des freien Mannes, des Mannes mit gutem Gewissen. Und haben wir jetzt nicht in der Preußischen Geschichte ein erhabenes Beispiel eines solchen Mannes, wie es gar wenige in der Weltgeschichte giebt? Ein König, der die Gewalt noch fest in Händen hatte, von starken und treuen Truppen umgeben, die ihn und die Königin eben so gut wie die widerspenstigen Gefangenen nach dem festen Spandau geleiten konnten; ein König, dem es ein Wort kostete und die ganze ländliche Bevölkerung von Brandenburg und Pommern warf sich wie ein Mann auf die Hauptstadt; ein König, der wohl wußte, mit welchen Gegnern er zu thun hatte, den man laut des Mordes seinen Unterthanen anklagte (und ist es von einzelnen Stimmen leider nicht auch hier in Stettin geschehen?) Ein König in dieser Lage entläßt seiner Truppen, wagt den bedenklichen Schritt, die Liebe und Anhänglichkeit dieser treu ergebenen, tapfern Vertheidiger des Thrones zu erschüttern, und vertraut sich unbedingt dem wildaufgeregten Volke seiner Hauptstadt! Das kann nur ein König thun, der ein so reines Gewissen und eine solche Liebe zu seinem Volke hat, wie Friedrich Wilhelm IV. Dem Worte eines solchen Königs vertrauen wir unbedingt. Aber eben so unbedingt (mögen die Herren Republikaner darüber lachen) vertrauen wir auch dem Worte des so schwer verläumdeten Prinzen von Preußen. Mag man dies oder das an ihm auszusetzen haben, wir wollen darüber jetzt nicht streiten; mag man ihm dies oder das wünschen, wir wünschen Gottes Segen zu allen frommen Wünschen; aber Eins soll man uns nicht antasten: der Prinz ist ein Ehrenmann, ein tapferer Soldat und ein echter Hohenzoller. Und hat mao vergessen, wie der Prinz von Preußen sich vor kurzer Zeit in einer Frage stellte, welche dem vorigen, in so vielen Dingen im höchsten Grade achtbaren Ministerium so viele und erbitterte Feinde zuzog; ich meine die religiöse Frage? Wir gehören in keiner Weise zu denen, die es leichtsinnig mit dem Glauben der protestantischen Kirche nehmen, denn es ist der Glaube der Bibel und auch noch unseres Volkes, und die Religion ist die ewige und einzige Grundlage der Sittlichkeit; aber wir kannten die dogmatisirende Richtung des vorigen Ministeriums, wobei es mehr darauf anzukommen schien, daß man rechtgläubig, als daß man recht gläubig sei, diese Richtung konnten wir nicht billigen; und ist es da nicht bekannt, daß der Prinz von Preußen gerade dieser einseitigen Richtung entgegen trat? Und hat man, um auf das politische Feld zurückzukommen, auch schon wieder vergessen, was kaum gestern geschehen ist? —

Sind nicht die Erklärungen des Königs v. 18. März, die unsere staatlichen Einrichtungen ganz neu gestalten, welche uns die Einheit Deutschlands verheißen, wie vom ganzen alten Ministerium, so auch vom Prinzen von Preußen unterzeichnet? Von Herzen wünschen wir, daß es dem Preußischen Volke trotz dem (nach unserer Ueberzeugung) herzlich schlechten Wahlgesetze recht bald gelingen möge, die zur neuen Constituirung des Landes und Volkes tüchtigsten Männer zu wählen und nach Berlin zu senden, damit die neue Verfassung recht bald verkündet werde. Daß der Prinz von Preußen sich ihr augenblicklich anschließt, daran haben wir noch nie gezweifelt. Daß er aber bei der Verhandlung über die neue Verfassung gegenwärtig sei, daß er ihr Schritt vor Schritt folge, scheint uns zwar nicht unbedingt nothwendig, aber doch im höchsten Grade wünschenswerth. Und kann die Stadt Stettin in dieser Beziehung etwas thun, so thue sie es bald, mit Pommerscher Ehrlichkeit und ohne alle Furcht. Der Prinz von Preußen ist der Statthalter von Pommern, und die Berliner Literaten sollen uns wahrlich nicht hindern, unsern Statthalter zu achten, denn das ist unsere Sache.

Berlin. Der Landtagsabgeordnete v. Thadden-Trieglaff giebt in der Voss. Ztg. folgende Motivitirung seines heute in der Stände-Versammlung abgegebenen Votums gegen den Entwurf zum Wahlgesetz.

Diesem Wahlgesetz-Entwurfe steht entgegen:

1) Die bestehende Verfassung des Preußischen Staates: Der Preußische Staat besteht nicht aus einem unorganischen Haufen von Individuen, sondern er hat seine Verfassung, begründet auf uraltes Deutsches Recht, auf Verträge, auf Besitz, auf ältere und neuere Verordnungen und Zusagen des Landesherrn. Nur aus solchen Rechtstiteln hat der jetzige Landtag seine Competenz; ohne dieselben wäre er nichts mehreres als irgend ein revolutionärer Clubb von denen, die jetzt

Deutschland und Preußen zu konstituiren sich anmaßen. Diese bestehende Verfassung kann und muß weiter ausgebildet, modifizirt werden, wie jeder lebendige Organismus. Aber sie ignoriren und aus „Urwahlen" ein ganz neues Staatsgebäude aufführen wollen, heißt uns, die wir freie Deutsche Männer sind, wie eine Heerde Sclaven behandeln, die so eben einem Sclavenschiff entronnen in einem fremden Lande ankommen. Auch ist dann nicht abzusehen, warum des Königs Thron bestehn und nicht ebenfalls dem Resultat der Urwahlen unterworfen werden soll. Des Königs Rechte sind erhabener, umfangreicher, aber nicht von anderer Natur als die seines geringsten Unterthanen. Die einen wie die andern stehen unter dem Schutze des Rechts, als dem Ausflusse göttlichen Willens, — „von Gottes Gnaden" ist alles Recht, und ohne diesen Schutz, wenn davon, wie der Entwurf thut, abstrahirt wird, zerfallen sie in Staub. Weder der König noch eine Mehrheit seiner Unterthanen haben das Recht, den Preußischen Staat, diesen alten Sitz Deutschen Rechts und Deutscher Freiheit, als rechtlos zu behandeln und neu zu konstituiren, als habe er bis jetzt keine Verfassung gehabt! —

Aber der Entwurf ist auch:

2) ganz ungeeignet, eine Repräsentation des Volks und dessen Willen zu Tage zu fördern.

Repräsentirt kann nur werden, was ist; ein Volk, wie der Entwurf es voraussetzt, existirt aber gar nicht. Das Preußische Volk bildet nicht ein Aggragat von gleichen Individuen, in welchem der Besitzer eines Guts als eins, und zwanzig seiner Tagelöhner als zwanzig, also sie zusammen als ein und zwanzig, der Meister und seine sieben Gesellen als acht, der Fabrikherr und seine hundert Arbeiter als hundert und eins gezählt werden könnten, so wenig als ein menschlicher Körper ein Klumpen von so u. so viel Pfund Fleisch ist. Vielmehr existirt dieses Volk nur in seiner rechtlichen Gliederung. Der Entwurf abstrahirt von aller Wirklichkeit und paßt eben so gut und eben so schlecht auf einen Negerstaat im Innern Afrikas, als auf den Preußischen. Er verletzt und bedroht also alle Rechte und Freiheiten und kann nach der Natur der Sache und dem Zeugnisse der Geschichte, wo ähnliches versucht worden, nur zu revolutionären Convulsionen, ja zu eigentlicher Sclaverei führen; grade wie ein menschlicher Leib erkranken und sterben müßte, den man behandelte, als sei er kein Organismus, sondern ein Fleischklumpen. Die nächsten großen Wahlversammlungen werden das alle noch handgreiflicher lehren und die Wähler werden wahrscheinlich an vielen Orten wie Mondsüchtige durch einander rennen.

Endlich 3) ist der Entwurf dem Vorbilde der Deutschen konstitutionellen Staaten, auf die man sich beruft, ganz entgegen, denn keine von den Deutschen Konstitutionen ist auf solchem Wege entstanden. Nur in Frankreich hat man dergleichen versucht, und dort ist revolutionäres Elend, und, als willkommene Befreiung davon, eiserner Despotismus entstanden! —

O, ihr ritterlichen Vertheidiger der Gesetzlichkeit, wo bleibt jetzt euer „Rechtsboden"! O, ihr Männer des vermeintlichen Fortschritts, merkt ihr noch nicht, daß uns der böse Feind an der Nase herumzieht, und daß wir — nach Theorie und Praxis — jetzt erst wieder beim Jahre 1786 angekommen sind.

Berlin, vom 6. April. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Geschäfte des Vereinigten Landtages im Laufe dieser Woche beendet werden, da nicht zu erwarten steht, daß die den Ständen gemachte Finanzvorlage, welche den einzigen noch übrigen Berathungsgegenstand bildet, deren Thätigkeit länger als zwei Tage in Anspruch nehmen werde. Diese Vorlage hat im ersten Augenblick in unserer Stadt einige Ueberraschung hervorgerufen. Bei näherer Prüfung söhnt man sich jedoch mit derselben als nützlich und nothwendig aus. Namentlich hat die Erklärung des Finanzministers viel zur richtigen Auffassung und Beurtheilung der Sache beigetragen, daß es lediglich darauf ankomme, durch Herbeischaffung von Geldmitteln hinreichende Kräfte zur nachhaltigen Bekämpfung der drohenden Uebelstände der Gegenwart aufzuzeigen, um das thörichte Mißtrauen der Zaghaften sofort zu verscheuchen und die dem Verkehr entzogenen Kapitalien wieder auf den Markt zu bringen. (D. A. Ztg.)

Berlin. Zu Arbeitern, welche am Haak'schen Markt mit Ausbesserung des Steinpflasters beschäftigt waren, gesellte sich kürzlich ein junger, anständig gekleideter Mann, der den Arbeitern begreiflich zu machen suchte, wie es unbillig sei, daß sie hier so schwere Arbeit verrichten müßten, während Andere spazieren gingen. Von nun an müsse alle Bevorzugung aufhören, und die Müßiggänger müßten gezwungen werden, zu arbeiten. „Sie haben ganz recht", erwiederte einer der Arbeiter, „und ich denke, wir wollen mit Ihnen gleich den Anfang machen." Zwei Stunden hindurch mußte nun der Fremde im Schweiße seines Angesichts die schwere Ramme führen, bis man ihn zuletzt unter schallendem Gelächter entließ.

Breslau, 7. April. Gestern versammelten sich viele Bürger, um zu berathen, wie sie sich den Volksversammlungen gegenüber zu verhalten hätten. Fast die ganze Versammlung stimmte dahin überein, daß die Volksversammlungen unnöthiger Weise die Aufregung erhalten, und daß Schritte gethan werden müssen, um derartigen Versammlungen ein Ende zu machen; nur über das Wie? waren die Meinungen getheilt. Nach der einen Ansicht sollten alle dem Gesetze zu Gebote stehenden Mittel zu diesem Zwecke angerufen werden. Am entschiedensten sprach sich in diesem Sinne Direktor Lehmann aus, und stellte den Antrag, daß man sich erst an den Magistrat, dann an den Ober-Präsidenten wende, und endlich, sollten beide Schritte fruchtlos bleiben, den Commandirenden, Grafen Brandenburg, bitten, die Volksversammlungen zu verhindern. Andererseits rieth man, von Gewaltmaßregeln abzusehen, und nur auf dem Wege der Vereinbarung nach diesem Ziele zu streben. Die Versammlung zog vor, eine Adresse an den Magistrat zu richten und ernannte zur Aufsetzung derselben eine Kommission. Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, wie der Minister Camphausen Herrn v. Vincke gegenüber sich über die jetzigen Volksversammlungen geäußert hat. Er halte die Versammlungen nicht für gefährlich, er erblicke sogar den Vortheil darin, daß man sich gewöhne, mit Gründen die Forderungen zu motiviren, um nicht ferner zu glauben, daß alle Wünsche auch sogleich erfüllt werden müssen. Das freie Associationsrecht ist ein hohes wichtiges Gut, das selbst durch seinen Mißbrauch nicht vernichtet werden kann. (Schl. Z.)

Posen, 3. April. Seit ungefähr acht Tagen schon standen enorme Truppenmassen in und um Posen und da diese zu nichts anderem als zur vollkommenen Einschließung der Stadt und Festung verwendet und von Seiten unserer Behörden nicht im mindesten Anstalten zur Rehabilitirung der auswärtigen vertriebenen Behörden erhoben wurden, mußte es allgemeine Verwunderung erregen, als gestern ganz plötzlich und unerwartet neue Truppenmassen unter klingendem Spiele in unsere Stadt einrückten. Morgens 11 Uhr marschirte die erste Schlesische Landwehr auf dem Wilhelmsplatze auf. Es war das Löwenberger Bataillon, 1000 Mann stark; 5 Uhr Nachmittags folgten die zweiten 1000 Mann, es war das Freistädter Landwehr-Bataillon. Heute früh Morgens rückten die Glogauer Landwehren und die Görlitzer Jäger in das Weichbild unserer Stadt, und vor zwei Tagen ist ein 1000 Mann starkes Bataillon Pommern (21ste Infanterie-Regiment) in die Stadt eingerückt. Eine Armee von 15,000 Mann wird jetzt hier concentrirt sein. Schon während des Einrückens der letzten Truppen las man eine Proklamation des commandirenden Generals an den Straßenecken, wonach die Festung Posen in Belagerungszustand erklärt wurde, mit der Bemerkung, daß dies die Verhältnisse mit sich brächten, obwohl in den nächsten Tagen schon die Entschließungen des Königs über die Reorganisation der Provinz jedenfalls erfolgen würden. Alles Waffentragen wurde darin bis auf das der Schutzbürger verboten, ebenso das Durchziehen der Straßen in Trupps. — Diese Erklärung war die einzige Folge der großen Militairverstärkung, detachirt wurde nichts, obwohl es bekannt ist, daß in Schroda, Buk und anderen Städten nur die Polnische Republik gilt. Das Militair scheint hier also vollständig in der Defensivstellung verharren zu wollen, und dergestalt die Ereignisse und die Entschließungen des Königs abzuwarten. Beim Einrücken der neuen Truppen haben wir noch zu erwähnen, daß dieselben gleichsam im Fluge hierher transportirt worden sind; einzelne Bataillone sind auf hundert Wagen hier angelangt. — Heute Nachmittag wurde unter Trommelschlag der Belagerungszustand auf allen Straßen der Stadt verkündet; behufs dessen waren auch alle Wachen und Pikets bedeutend verstärkt; leider soll es dabei nicht ganz ruhig abgegangen sein. — Die betrübendsten Ereignisse fielen indeß des Abends vor. Einzelne Wehrmänner und Pommersche Infanteristen machten einen improvisirten Angriff auf die Polen im und vor dem Rathhause. Den bewaffneten Posten wurden die Säbel entrissen und zerbrochen. Die Ersteren zogen ihre Säbel, theils hieben sie mit den Fäusten in die versammelten Polen ein. Es sollen viele Verwundungen vorgefallen sein. Herbeieilende Infanterie-Pikets brachten Volk und Militair auseinander. Das Militair in der Stadt wurde aus der Festung sogleich bedeutend verstärkt. Gegenwärtig, Abends 9 Uhr, scheint Alles wieder beruhigt zu sein. (Bresl. Z.)

Bromberg, 28. März. Gestern marschirte der Brigade-General v. Hirschfeld mit einem Infanterie-Regiment und 2 Eskadron Kavallerie in den Mogilnoer Kreis, um die dort gestörte Ordnung mit Waffengewalt herzustellen. Man hatte nämlich den Landrath außer Thätigkeit gesetzt und die Kassen mit Arrest belegt. Der weitere Aufstand wurde von den Führern förmlich organisirt. So eben geht nun vom General aus Mogilno die Anzeige ein, daß die aufrührerischen Polen, 2000 Sensenmänner stark, ihn aufgefordert hätten, abzuziehen, weil die Republik Polen organisirt würde. Der General ritt hierauf, nur von seinem Adjutanten begleitet, an den Polenhaufen heran, theilte ihnen die Kabinetsordre, die Bekanntmachung der Regierung und des Militair-Commandos mit und forderte sie freundlich auf, nach Hause zu gehen, widrigenfalls sie sogleich von ihm angegriffen werden würden. Trotz aller Bemühungen der Anführer liefen die irrgeleiteten Sensenmänner auseinander. Das Militair rückte darauf in Mogilno ein, wo die Preuß. Verwaltung wieder hergestellt wurde. — Vor einer Stunde ging aus Wirsitz die Anzeige ein, daß dort 200 Deutsche Bauern lagern, um in Verbindung mit der Bürgerschaft aus Nakel und Wirsitz den Polen jener Gegend Achtung vor den Preußischen Adlern, die an vielen Orten thörichterweise heruntergerissen werden, beizubringen. So soll der Graf B. aus S. dem Landrath in Wirsitz angekündigt haben, daß er beauftragt sei, im dortigen Kreise die Polnische Verwaltung zu organisiren und den Landrath zu entfernen. (Schl. Z.)

Vom Badischen Rheine, vom 5. April. Höchst bedenklich in unserer Zeit ist der gesetzlose Zustand unseres Landes, und wirklich nicht ohne Bangen sieht man einer Entwicklung entgegen. Die Staatskasse, der Geldmittel grade jetzt am meisten benöthigt, ist fast leer, da Niemand Steuern bezahlen will, weil man dem Volke in den Kopf setzte, in einem freien Staate sei das nicht nöthig. In dieser Meinung sucht man das Volk zu erhalten, indem Leute aus Frankreich, sogar aus der Schweiz herüberkommen, um zu predigen und aufzuwiegeln. Nicht allein das Volk wird so zur Ungesetzlichkeit verleitet, sondern auch das Militär, das man gegen seine Oberen aufzureizen sucht, zu Insubordination ꝛc. verleitet, was leider nur zu oft gelungen ist. Man will überhaupt den Samen der Zwietracht in unser Land säen, da ein großes, einiges, starkes Deutschland den Nachbarvölkern sehr gefährlich werden könnte. Doch läßt sich der bessere Theil der Bürger nicht verleiten, und nur solche, die den jetzigen Zustand nicht verstehen oder es wirklich nicht gut mit dem Vaterlande meinen, lassen sich blindlings vorwärts drängen. — Wir erwarten noch innerhalb der nächsten sechs Tage einen Uebergang der Arbeiter, welcher jedoch nicht mit jenen bangen Sorgen erfüllt, wie das erste Gerücht; denn nicht allein, daß die Gränze militärisch besetzt ist, es haben sich auch an fast allen Orten Bürgerwehren und Freicorps gebildet. (K. Ztg.)

Mainz, 6. April. Gestern hatten wir einen Schreckenstag; das Proletariat am Rheine begann den Reigen durch Störung des Schleppboot-Dienstes und der Dampfschifffahrt; das Proletariat in Castel zerstörte die Taunus-Eisenbahn, und das Proletariat in der Stadt wendete sich gegen die Maschinen, die Fabriken und gegen die Fenster der Reichen. Wäre beim Beginne eine energische Hülfe den Zerstörern entgegengetreten, so hätte es wohl bei der Störung des Schleppboot-Dienstes sein Bewenden gehabt. Da aber Polizei und Militär gar nicht einschritten und die Bürgergarde sich flau zeigte, so bekamen die Zerstörer Muth, und zwar in dem Grade, als die Aufrechthalter der Ordnung Schwäche zeigten. Mit Hülfe der Turner und des Bundes-Militärs wurde die Ruhe gegen 12 Uhr Nachts hergestellt und manches Eigenthum geschützt, das bedroht war. Diesen Morgen sind sehr viele Verhaftungen vorgenommen worden, was aber die Proletarier nicht abhielt, bei hellem Tage die Casse der Orts-Einnehmerei zu stürmen,

jedoch ohne Erfolg. Für heute Abend sind großartige Vorsichtsmaßregeln getroffen, um Personen und Eigenthum zu schützen. Sollte dieses nicht gelingen, so könnten wir in Gefahr kommen, ohne Feind von außen den Belagerungszustand eintreten zu sehen. [So beginnt also in Mainz die Saat aufzugehen, welche die Anarchisten und Terroristen seit Wochen dort so eifrig ausgestreut haben. Endlich werden die Bürger einsehen lernen, was dabei heraus kommt, wenn alle Bande der Scheu gelös't und jede Achtung vor dem Gesetze mit Fleiß untergraben werden.]

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 5. April. Der Entschluß des Kaisers, die Krone und die Insignien Karl's des Großen, welche seit der ersten Invasion der Franzosen im Jahre 1796 von Nürnberg hierher gebracht und in der Schatzkammer aufbewahrt wurden, den jetz versammelten Reichsständen in Frankfurt zurückzustellen, machte hier einen allgemeinen freudigen Eindruck, besonders da man zugleich die Worte des Monarchen vernahm, welche er hierüber aussprach: „Meine akademische Jugend hat zuerst das Reichsbanner erhoben, und Niemand ist würdiger als sie, diese Kleinodien dem Sitz des Reichstags zu übergeben.“ So sprach der Fürst, und heute noch werden die hierzu bestimmten Deputirten, an deren Spitze Professor Endlicher steht, die Mission übernehmen. (B. Z.)

Wien. In den nahe gelegenen Orten St. Veit und Sechshaus war in vergangener Nacht Feuer; einer der Brandstifter wurde eingezogen. Auch die Nationalgarde war gleichfalls während der Nacht in Anspruch genommen, es verbreitete sich das Gerücht, man wolle die Hof-Opern-Theater anzünden. Die für gestern angekündigte Italienische Oper mußte abgesagt werden, es steigerte sich während des Tages die Entrüstung gegen diese Italienischen Vorstellungen, die Theater-Zettel wurden abgerissen, mit Koth beworfen, durchstoßen; Nachmittags erfolgte ein Maueranschlag, der das Publikum mit der Erklärung beruhigte, daß diese Vorstellungen auf unbestimmte Zeit vertagt werden. So werden, wenn auch die Ruhe augenblicklich bedroht ist, gefährliche Ausbrüche doch mit vielem Takte in der Zeit unterdrückt. Die Nationalgarde exerziert fleißig und übernimmt mit Liebe die zugewiesenen Dienstleistungen.

— Die Stimmung gegen Sardinien ist hier allgemein eine höchst aufgeregte; Tausende lassen sich als Freiwillige nach Italien einschreiben. Der Ungarische Landtag hat den Kaiser 100,000 Mann zur Disposition gestellt.

— Illyrien hat ebenfalls seine „Forderungen der Nation“ aufgestellt, entworfen am 25. März in Agram von einem provisorischen Nationalcomitee. Dasselbe stellt 30 Punkte auf. Es fordert unter anderm: Vereinigung von Kroatien, Slavonien, Dalmatien und der Militairgrenze; ein eigenes, unabhängiges, dem Landtage dieser Königreiche verantwortliches Ministerium; Berufung des vereinigten Landtages auf den 1. Mai; und sodann jährliche Landtage, abwechselnd in Agram, Esseg, Zara und Fiume; Rechts- und Steuergleichheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, Nationalbank, Restituirung der Nationalkassen, Aufhebung aller Mauthen gegenüber den andern Theilen der Monarchie, Wahl der Offiziere der Armee aus den Landeseingebornen, Befreiung von Frohnen und Hörigkeit, Aufhebung des Cölibats. So fordert also bereits ein dritter Theil der Monarchie eine fast ganz selbstständige Sonderstellung, während das Oesterreichische Italien abgefallen ist und Galizien wohl dem widererstehenden Polen sich anschließen wird. Und unter solchen Umständen sendet man aus den Oesterreichischen Provinzen fast nicht einen Vertreter nach Frankfurt! Ist das entschuldbar, vollends nach dem hohen Ton, den die Wiener Adresse an die Berliner angestimmt? Einige Wochen vor dem Sturze Metternichs rief ein Aufsatz der „Allgemeinen Zeitung“ aus: Oesterreich, gedenk der Stunde! Wir wiederholen: Oesterreich, gedenk der Stunde! (A. Z.)

Triest, 31. März. Auch in dem friedlichen Istrien forderte das „Mißverständniß“ seine blutigen Opfer. Das Triestener Dampfboot Mahmudie sollte einen Theil der aus Venedig scheidenden Truppen nach Pola hinüberführen und näherte sich des Nachts dem Hafen, wo man jetzt natürlich jedes einlaufende Schiff mit besonderer Vorsicht ins Auge faßt. Ein Signalschuß vom Kastell her gebot dem Mahmudie anzuhalten, um sich vor der Weiterfahrt zu legitimiren. Doch in unbegreiflicher Verblendung steuerte das Schiff immer vorwärts, dem Hafen entgegen. Vom Kastell wurden nun, da man einen Ueberfall vermuthete, drei schwere Salven gegeben, die mitten in das mit Soldaten erfüllte Verdeck hineinschlugen. Dem Capitain Meksa wurden beide Beine weggerissen, der Lieutenant erhielt einen Schuß durch den Leib und ist bereits gestorben; außerdem sind 15 Personen von der Mannschaft und den Passagieren schwer verwundet, so daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Das stark beschädigte Schiff legte sich an einer Soglie fest; aber bei der Mühe, die man auf das Stopfen der Lecke verwendet, hofft man es noch flott machen und durch ein anderes Dampfboot nach Triest bugsiren zu können. — Die Deutschen Regimenter haben nun sämmtlich Venedig verlassen. Nur der erste Trupp hat seine Waffen ausliefern müssen, die andern alle sind in voller Rüstung abgezogen; ein Theil des Kinsky'schen Regiments ist durch Vermittelung des Generals Culoz sogar mit militairischen Ehren ausgerückt und mit den Fahnen der zurückgebliebenen Italienercompagnien des Regiments. Der ganze Haß des Soldaten entladet sich nun gegen den Grafen Zichy, der, ohne seine Leute ins Gefecht zu führen, den schimpflichen Vertrag unterzeichnete. Die Kroaten schickten an ihren Obersten eine Deputation, daß sie bereit wären, Alles daran zu setzen, dem Kaiser die Stadt zu erhalten; ihre Weiber und Kinder wären von dem gleichen Muthe beseelt und würden an den Platz der Männer treten, wenn diese selbst fielen. Der Oberst antwortete ihnen, daß er persönlich ihre Empfindungen theile, aber von der einmal durch den Chef abgeschlossenen Kapitulation ließe sich nichts abhandeln. Außer den von Amts wegen hierher beförderten Truppen füllt sich die Stadt auch mit Fremden, welche unter den damaligen Verhältnissen Venedig zu verlassen für gerathen halten; der Andrang ist so groß, daß z. B. die Herzogin v. Berry, die sich unter den Gästen befindet, mit einem Dachzimmer im dritten Stock des Hotel national (vormals Hotel Metternich) vorlieb nehmen muß. Auch Don Carlos ging dieser Tage incognito hier durch, um sich nach Korfu zu begeben. Auf Requisition des hier liegenden Englischen Kriegsdampfers haben die Venetianer das zurückbehaltene Dampfboot wieder ausgeliefert, und dieses wird nun vor der Hand die Verbindung mit Venedig zur See wieder unterhalten; der Cours der Venetianischen Landpost war schon früher wieder hergestellt. Die letzten Berichte aus den insurgirten Gegenden melden, daß Major Geramb sich durch die aufständischen Gebiete hindurch den Rückzug erzwungen und mit General Victor de Pontis bereits am Isonzo vereinigt hat. In Venedig ist unter der provisorischen Regierung Zwiespalt ausgebrochen; in der Stadt herrscht große Noth und Theuerung, das Pfund Fleisch kostet 2 bis 3 Lire; die Soldaten der Republik werden schwierig, da ihnen die versprochene höhere Löhnung nicht ausgezahlt wird. Sie wollen zu ihren alten Fahnen zurück, sie hätten nie geglaubt, daß es eine Demonstration gelte, um Zugeständnisse zu erzwingen, vollkommener Abfall von Oesterreich wäre gar nicht nach ihrem Sinn. In diesen Verlegenheiten wird es der Republik wenig helfen, wenn sie die von Triest aus seit dem 23. März durch Venedig beförderten Transitogüter mit Sequester belegt, wie dies mit einigen für die Schweiz bestimmten Baumwollen-Ladungen wirklich geschehen ist. — Die allgemeine Erschütterung des Weltfriedens wird auch hier, wo es übrigens sehr ruhig hergeht, in empfindlicher Weise verspürt. Geschäftsstockung, Geldnoth, Arbeitslosigkeit sind die stehenden Klageartikel. Die Stadt thut, was sie kann, und sucht durch Kollekten, durch Arbeitsnachweis und durch Errichtung einer Diskontokasse (mit einem Kapital von 1/4 Mill. Fl.) nach allen Seiten hin helfend einzuschreiten. Dagegen sind für die ruhigern Tage der Zukunft dem hiesigen Orte die tröstlichen Aussichten eröffnet. Ein an den Gouverneur gerichtetes, von diesem publizirtes Schreiben des Ministers Pillersdorf vom 27. März spricht von „Verpflichtungen“ des Gouvernements, die Treue der Stadt Triest durch gesteigerte Sorge für die Förderung ihres Wohls so wie durch die fortdauernde Erhaltung ihrer Privilegien und Freihafenrechte in eclatanter Weise zu belohnen. (D. A. Z.)

Mailand. Die „Mailänder Zeitung“ vom 31. März widmet ihren leitenden Artikel der Vertheidigungsfrage gegen Oesterreich. „Die Mühen, sagt sie, mit denen wir die Freiheit errangen, sind klein gegen die, mit welcher wir sie behaupten müssen. Nicht ohne Kampf wird die Kaiserliche Herrschaft den kostbaren Edelstein Lombardei aus ihrer Krone verlieren wollen. Es handelt sich daher jetzt darum, im offenen Felde, ohne den Vortheil städtischer Straßen, den Feind zu bestehen, und der Sieg muß der größeren Zahl und der größeren Erfahrung werden. 25,000 Mann stark stehen die Oesterreicher noch auf Lombardischem Boden mit nicht verächtlichem Reiterheer und Geschütz, und ihr Führer, wenngleich weder ein Hannibal, noch ein Cäsar, ist stark in Verstellungen, in Verräthereien. Das ist die Taktik von ihm und seinen Anhängigen. Mindestens müssen wir darum die nothwendigsten jener Barrikaden lassen, die unsere Rettung waren, wir müssen uns befähigen, von Barrikadenvertheidigern, Schützer von Mauern, und für den weitesten Fall Helden im offenen Felde zu werden. Die erste Pflicht des Bürgers ist, sich in den Waffen zu üben. Nie mehr darf der Waffenplatz, der ebenso wie die Kirche keinen Unterschied der Stände kennt, leer gesehen werden. Es mag die stete Uebung ihr Mühseliges haben, aber sie ist unvermeidlich, und wenn nur erst unsere Angelegenheiten geordnet sind, so wird sich die Last der Bürgerwache um Vieles verringern. Bis dahin ohne Aufschub zum Ueben, zum Lernen, zum Waffenplatz.“

(D.-P.-A.-Z.)

Mailand, vom 27. März. Nachdem der Sardinische General Pastalacqua schon am 24. März Abends hier eingetroffen, gingen heute Morgen 6000 Piemonteser, sowie Torres mit seiner Freischaar von hier nach Treviglio durch, andere Truppen werden schleunigst nachrücken. Karl Albert ist schon in Begleitung seiner beiden Söhne in Alessandria eingetroffen und hat daselbst den Oberbefehl über das Sardinische Hülfsheer übernommen. Nach dem Schluß der Verhandlung mit dem Mailänder Deputirten Martini hat der König dem Letzteren die Versicherung ertheilt, nicht eher in Mailand einrücken zu wollen, bis er die Oestereicher in einer offenen Feldschlacht geschlagen; „denn bei Tapfern wolle er nur nach Beweisen von ebenbürtiger Tapferkeit erscheinen.“ Man ist eifrig beschäftigt, die Bastionen des Castells niederzureißen und die Stadt gewinnt nach Hinwegräumung der vielen Hundert zum Theil sehr hohen Barrikaden wieder ihr früheres friedliches Aussehen. Der gewöhnliche Verkehr ist wieder eingetreten, nur die Bürgermiliz steht noch unter den Waffen. Der frühere Vicepräsident, Graf Odonell, wird als Gefangener mit aller Rücksicht behandelt. Der berüchtigte Bolza ist dem Marquis Villani, einem seiner früheren Gefangenen, zur Bewachung anvertraut. (D. A. Ztg.)

— Das Mailänder Bulletin vom 1. April früh lautet: „Die Vorhut des Piemontesischen Heeres, von dem bereits ungefähr 40,000 Mann den Ticin überschritten haben, stand am 31. März unter General Trotti in Crema; am 1. April muß der Kern des Heeres unter dem König selbst in Crema eintreffen. Die Oesterreicher scheinen sich gen Verona zu ziehen; das offene Feld zu halten, wird ihnen durch die Ueberschwemmungen des Flachlandes unmöglich gemacht. Dasselbe Bulletin vom 1. April Abends sagt: die Oesterreicher seien 4 Miglien jenseits Brescia, über St. Eufemia hinaus; das vom 2. April endlich: Gestern bewegte sich Radetzky mit 6000 Mann von Montechiaro über Desenzano nach Verona; voran gingen ihm Commissäre, welche überall zur Auflösung der Nationalgarde u. s. w. aufforderten; Mord und Plünderung fielen nicht vor. In Verona werden sich 22,000, in Peschiera 2500 Mann sammeln.“ (D.-P.-A.-Z.)

Italien.

Rom, 23. März. „Sie ernten, was sie gesäet“, hat der Papst von den Regierungen gesagt, deren Völker jetzt ihre verkümmerten Rechte in Anspruch nehmen. An keinem offenbart sich das so furchtbar wie an dem Papst selbst, der jetzt auch die Früchte auflesen muß, die seine Vorfahren groß gezogen haben. Hat man doch hier die Ignoranz gehegt und gepflegt, als sei an sie allein das Wohl der Religion und des Staates geknüpft, hat man doch zur Aufrechthaltung des geistigen Kastrationssystems mehr Mittel aufgeboten als anderwärts die gründlichste Volksbildung in Anspruch nimmt, und war man doch der aufgewucherten Pflanzschulen der Hypokrisie so gewiß, daß an den Durchbruch der Chinesischen Mauer kein Pfaff geglaubt hätte. Jetzt ist nicht bloß die süße Täuschung verschwunden, sondern aus dem Nebel derselben ist ein Gespenst hervorgetreten, welches diejenigen, die das Volk früher gegängelt und in den Schlaf gelullt haben, jetzt dermaßen in Schreck versetzt, daß sie rein den Kopf verloren haben. Dies hat sich gestern herrlich offenbart, wo man mit Hintansetzung der Völkerrechte, die der Kanibale der Wildniß respektirt, zur Schändung der Kaiserlichen Insignien geschritten ist, die dem Oesterreichischen Botschafter die diplomatische Immunität sichern sollten, die dem päpstlichen Wappen gegenüber aufgehängt waren, die unter den Schutz des Letzteren ge-

setzt waren, und die man Angesichts der Civica mit entehrender Schadenfreude heruntergerissen, durch die Stadt geschleift, vor aller Welt Augen mit frischem Koth nach mehr als sansculotter Rohheit beschmutzt und verbrannt hat. Das Gefühl jedes edel Denkenden, der inmitten eines solchen wahrhaft bacchantischen Freudentaumels zur Besinnung und Vernunft zu gelangen vermochte, hat sich ob solcher Gemeinheit empört. Die Deutschen haben ihren Unwillen deutlich an den Tag gegeben. Das diplomatische Korps hat sich in Folge von gemeinsam gepflogenen Berathungen zu einer identischen Protestation entschlossen, welcher der Kardinal-Staatssekretair durch eine im Namen des Papstes übersandten Beileidsbezeigung zuvorgekommen war. Wie er die Schmach, die er nicht verhindern zu können geglaubt hat, wird wieder gut machen wollen, weiß man in der That nicht. Das Gouvernement hat seine vollständige Ohnmacht bei dieser Gelegenheit vor ganz Europa kund gegeben. Zunächst trifft die Schande der Ignoranz und Feigkeit die Civica, welche eines ihrer Quartiere auf dem Platz hat, wo der Frevel vor sich gegangen ist; dann aber auch alle anderen Behörden der Reihe nach bis zum Papst hin, indem die stundenlange Procedur alle Zeit gelassen hätte, welche zum Aufbieten der bewaffneten Gewalt nöthig gewesen wäre. Daß nur wenig nöthig gewesen wäre, der Hydra den Kopf abzuschneiden, hat gleich nachher der Angriff, dem die Jesuiten ausgesetzt waren, gezeigt. Man hatte ihnen einen jener Zettel über die Hausthüre geklebt, mit welchen man hier zu Lande miethfreie Wohnungen dem Publikum kenntlich macht. Auf denselben stehen die Worte Est locanda aufgedruckt. Zwar wurde einer, der dieses Plakat abzureißen wagte, sofort mißhandelt, allein als weiteren Attentaten etwa zehn Bürgergardisten, die noch dazu bloß mit Seitengewehren versehen waren, entgegentraten, zerstreute sich die Menge alsobald. (D. Z.)

Rom, 24. März. Die gestern ausgegebene Römische Zeitung enthält in ihrem officiellen Theil eine Art Satisfaction in Worten für **Oesterreich** in Bezug auf den vorgestern an den Kaiserlichen Wappen des Gesandtschaftshotels verübten Scandal. „Die aus Wien letzten Dienstag eingetroffenen Nachrichten, heißt es darin, verbreiteten sich in einem Augenblicke über die ganze Stadt. Die Fama vergrößerte sie, wie zu geschehen pflegt, und man glaubte nicht allein, daß in Oesterreich eine Constitution bewilligt, sondern auch schon die jetzige Dynastie gestürzt wäre. Auf die Verbreitung des Gerüchts eilten die Volksmänner vor den Venetianischen Palast, die Residenz des Oesterreichischen Gesandten, um die Kaiserlichen Wappen herunterzunehmen. Das Factum war ein so augenblickliches, daß ihm zuvorzukommen unmöglich war. Die päpstliche Regierung muß einen solchen Akt höchlich mißbilligen, da er das Völkerrecht verletzte. Die Regierung unterließ ihrerseits nicht, die besten Mittel, welche die Klugheit rieth, aufzubieten, damit das Wappen nicht angetastet würde.“ (D. A. Z.)

Rom, 24. März. Der Protestation der Gesandten gegen die Verletzung des **Oesterreichischen** Wappens haben sich auch sämmtliche Italienische Bevollmächtigte angeschlossen. Die Regierung hat eigentlich mit einer offenen Erklärung der Ohnmacht geantwortet. Sie spricht ihr großes Bedauern über den Exceß aus, bittet aber, sie dafür nicht verantwortlich zu machen, wie überhaupt bis dahin etwas Geduld zu haben, wo ein Polizeigesetzbuch den Kammern vorgelegt werden wird. So offen hat die ausübende Gewalt ihre Schwäche noch nicht anerkannt. Schon vor einiger Zeit schlugen einige liberale Männer dem Papste vor, er möchte sich doch von Karl Albert einige energische und kenntnißreiche Beamte für die höchsten Stellen ausbitten, weil den Römern die Geschäftssicherheit fehle. Denn es hätten ja bisher nur die Priester Gelegenheit zur Uebung darin gehabt. Doch der Papst antwortete, daß er seinen Römern vertraue.

— Die **Römer**, welche nach Ferrara (und noch weiter) in den Kampf gehen wollen, haben sich mit ihrem Abmarsche doch bis morgen geduldet. Zuerst wollten Viele sogleich fort, auf Anregung des Dichters Masi und Anderer. Die Bürgergardisten, welche die Linie begleiten wollen, schreiben sich in ihren Quartieren ein; Die, welche nicht in der Civica sind, haben es gestern im Colosseum gethan. Dorthin zogen nämlich die Scharen, die auf der Piazza del Popolo sich versammelt hatten. Auf den Trümmern stand man herum, auf dem einen der Rundgänge stand der Pater Gevazzi mit seiner sonoren Stimme. „Hinweg, rief er, die Barbaren des Nordens! Ein Kreuzzug ist es, den wir gegen sie thun; und er deutete auf ein dreifarbiges Kreuz an seinem Talar. Zurückkehren wollen wir mit Myrthen und Lorbeeren. Auch ich hoffe dann mit euch des Sieges mich zu freuen, wenn mir der Feind meine Beine läßt.“ (D. A. Z.)

Frankreich.

In die Stelle der alten berüchtigen Municipalgarde zu Fuß und zu Pferde, tritt ein anderes Corps, dessen Bildung fast vollendet ist. Es wird den Namen republikanische Garde führen. Wir sahen gestern einige Proben davon in der Kaserne Tournon. Diese künftige Consulargarde nimmt sich schön aus. Es sind meist baumhohe, und breitschultrieg Leute mit martialischem Aussehen, dabei noch jung und nicht so steif, wie die alte Stadtgarde zu Pferde war. Außer diesem Corps erhält aber Paris noch seine Policemans, denen wir schon früher erwähnten.

— Nach dem „National“ sind aus den Tuillerien vor wenigen Tagen zwei gewaltige Portefeuille's verschwunden, worin Ludwig Philipp seine merkwürdigsten und wichtigsten Correspondenzen aufbewahrte.

Großbritanien.

— Im Green Man in Tooleystreet in London fand dieser Tage eine zahlreiche Versammlung von Civilingenieuren, Maschinenmeistern und andern beim Eisenbahnwesen in Frankreich angestellt gewesenen Personen statt, die gewaltsam vertrieben worden sind. Ein Theil derselben war für bestimmte Zeit nach Frankreich engagirt worden, andere hatten Accordarbeiten übernommen, und in beiden Fällen waren die Verträge gewaltsam gebrochen worden. Von der Brutalität, mit welcher die Bevölkerung sich gegen die Engländer benommen hat, wurden mancherlei Beispiele aufgezählt. In Tours drang am 20. März der Pöbel in ein von Engländern bewohntes Haus und drohte, ihnen allen die Hälse abzuschneiden. Beraubungen und Plünderungen kamen häufig vor. Die Versammlung beschloß, eine Darstellung der Dinge und die Berechnung ihrer Verluste an den Staatssekretair des Auswärtigen einzureichen.

Rußland und Polen.

Petersburg, vom 22. März. Nach Erlaß des Ukases vom 18. März über unverzügliche Einberufung aller beurlaubten Reserven zu ihren Corps ist diesseits in Beziehung fernerer Kriegsrüstungen von Seiten Rußlands nichts weiter erfolgt. Rücksichtlich ihrer wie überhaupt in Betreff der nächsten politischen Stellung Rußlands gegenüber den neuesten Europäischen Verhältnissen herrscht hier jetzt eine große Stille, und wir scheinen vorläufig eine nur beobachtende Haltung dagegen einnehmen zu wollen. Eine telegraphische Depesche brachte uns am 19. März die neuesten Wiener Ereignisse, die in allen Kreisen hier, vornehmlich bei Hofe, große Sensation erregten. In Folge ihrer, heißt es jetzt, beabsichtige der Kaiser vorläufig die Einstellung aller Kriegsrüstungen, und wolle weder zu Gunsten Preußens noch Oesterreichs interveniren.

— Die hier ansässigen Ausländer, vor Allen die Franzosen, werden von der Regierung aufmerksamst beobachtet, ohne sie sonst im mindesten zu belästigen. In der vergangenen Woche wurden die Franzosen auf höchste Insinuation zum Grafen Orloff berufen und ihnen hier erklärt: wünschten sie nach Frankreich zurückzureisen, so könnten sie ohne Schwierigkeit und Auslagen ihre Reisepässe erhalten, eine Rückkehr nach Rußland würde ihnen aber dann sehr erschwert werden; wollten sie aber hier bleiben, so stände dem kein Hinderniß entgegen. Bei Abwesenheit eines Französischen Geschäftsträgers würden sie in ihren Interessen vom Kaiser und von dem Grafen vertreten werden. Auf diese Erklärung soll Niemand um seinen Reisepaß zur Rückkehr gebeten haben. — Bestimmtem Vernehmen nach soll von höchster Seite an die betreffenden Autoritäten die Ordre erlassen sein: die Ostseeprovinzen, vor Allen die Provinz Livland, in welcher in den drei letzten Jahren der Proselytismus der griechischen Kirche so manche Wirren in kirchlicher und bürgerlicher Hinsicht erregt hatte, ruhig und unangefochten zu lassen und sie in den ihnen von Alters her überkommenen Rechten und Immunitäten keineswegs zu stören.

Die deutschen Nationalfarben.

Man sieht jetzt an vielen Kopfbedeckungen Kokarden, mit schwarz, roth und Gold. Einige tragen diese Kokarde mit Stolz, andere tragen sie nicht, sondern nur die preußische, noch andere die preußische und die deutsche Kokarde neben einander. Diese Farben sind schon mehrfach Anlaß zu Beleidigungen geworden und deshalb wäre es an der Zeit, darzulegen, was sie bedeuten. Früher war Deutschland, wenn auch noch mehr zerstückelt wie jetzt, doch unter einem Oberhaupt vereint. Dies Oberhaupt war der deutsche Kaiser, der von den sieben Kurfürsten des Reichs gewählt wurde. Die Fahne des Reichs bestand aus einem goldenen Stoffe mit einem Adler darauf und hatte an der Spitze eine rothe Flagge. Deshalb sind die deutschen Farben schwarz, roth und Gold. Alle Länder haben ihre eigenen Farben in den Fahnen und Flaggen, nur der Deutsche hat sie bisher nicht gehabt. Die scharfe Trennung unter den verschiedenen deutschen Völkern, selbst der Nationalhaß, der unter den einzelnen Völkerschaften bestand, hat viel Unglück über Deutschland gebracht. Hätten die Sachsen, Badner, Bayern und Würtemberger bedacht, daß sie Deutsche waren, so hätten sie nicht in Napoleons Heer gegen ihre norddeutschen Brüder gefochten und die Bürger viel übler behandelt als die Franzosen selbst. Deutschland, das Herz Europa's, besitzt das tapferste, treuste und redlichste Volk, aber es besitzt auch das gebildetste, erfindungsreichste und edelste Volk. Deutschland ist in seiner kräftigen Nation, ausgerüstet mit den genannten Eigenschaften, auch das stärkste Heer Europa's. Wenn die Deutschen vergessen, daß sie Sachsen, Preußen, Baiern, Braunschweiger u. s. w. sind, wenn sie bedenken, daß sie nicht bairisch, preußisch, sächsisch, sondern **deutsch** sprechen, dann können sie in dem Bewußtsein ihrer Größe, ganz Europa in die Schranken fordern und sie werden siegen.

Früher gab es in Deutschland 30 Zolllinien; es traf sich, daß man in Mittel-Deutschland in einer Stunde vier Herren Länder passirte und sich so oft seine Sachen durchsuchen lassen mußte, während man in Frankreich, Spanien, England, Schweden, selbst Rußland von einem Ende des Reichs bis zum andern ungehindert reisen konnte. Preußen hat das Verdienst, durch den deutschen Zollverband die scharfen Grenzen der einzelnen Länder sehr ausgeglichen zu haben.

Preußens König hat wiederum das Verdienst, den Wunsch ausgesprochen zu haben, eine innige Vereinigung Deutschlands zu einer geistigen Einheit unter den deutschen Völkern herbeizuführen. Ein gemeinschaftliches Band soll alle Deutschen umschließen, eine Verfassung, ein Gesetz, ein Maß, ein Gewicht, seine Münze soll in Deutschland gültig sein, keine Zollschranke soll den Verkehr hemmen, jeder Deutsche kann das Bürgerrecht erlangen, wo er will, ohne Beschränkung. Deutschlands tüchtigste Männer vereinen sich, um eine solche Vereinigung zu Stande zu bringen; ein deutsches Parlament, aus den Männern des Volkes gewählt, wird Deutschlands Angelegenheiten ordnen und regeln, Recht sprechen zwischen Fürst und Volk und Deutschlands Wohl berathen. Keine Heimlichkeit wird ferner das Nichtsthun der Bundestags-Gesandten verschleiern, sondern offen und frei wird man handeln, damit alle Welt es sehe, was die Vertreter seiner Wohlfahrt verhandeln.

Darum hat Deutschland beschlossen wiederum, die deutschen Farben öffentlich anzunehmen und wenn jemand die deutschen Farben trägt, so zeigt er, daß er seinen Gesinnungen nach ein **Deutscher** sein will. Wer die Farben haßt oder nicht achtet, zeigt, daß er entweder nicht weiß, was sie bedeuten oder daß er kein Deutscher sein will. Wer die preußische Farbe allein trägt, zeigt, daß er den Namen eines Preußen höher stellt, als den eines Deutschen. Aber Preußens Ruhm ist jünger als Deutschlands Ruhm. Deutschlands Kaiser beherrschte in alten Zeiten Italien, Frankreich und Deutschland; darum vergeben wir uns nichts, wenn wir Preußens Ruhm mit Deutschlands Ruhm verschmelzen.

Der berühmte Rechtsgelehrte Mailands, Alciatus, sagte: „Der Kaiser ist der Herr der Welt. Zu Meer und zu Lande herrschte der Kaiser, ihm sind Venedig, Sicilien, Spanien und England unterworfen, auch der König von Frankreich hat ihn als Oberherr anzuerkennen und dieser darf ohne seine Erlaubniß keinen Krieg beginnen.“ Und dieser Kaiser wurde allemal von Deutschland gewählt.

Kaiser Konrad III. schrieb: Alle die unsere Reichsgewalt beleidigt haben, sind nachdrücklich zur Fügsamkeit gebracht und Frankreich wie Spanien, England wie Dännemark und die benachbarten Staaten beschicken uns in täglichen Gesandtschaften mit schuldigem Gehorsam und gebührender Ehrerbietung, theils durch Geißel, theils durch Eide versprechend, unseren Befehlen mit Eifer nachzukommen. Bereitwillig erkannte Heinrich II. von England die Hoheit Deutschlands an und Alphons von Neapel und Arragonien erkannte den Kaiser von Deutschland für das Haupt der Könige.

Darum, ihr Deutschen, seid stolz auf eure deutschen Farben, sie sind die ältesten und ruhmvollsten der Welt, seid froh im Herzen, daß wir wieder ein einiges Deutschland bekommen, voll der glücklichsten Bürger eines herrlichen Staats, und stellt Preußens Ruhm, der groß ist, nicht höher als Deutschlands Ruhm.

Also: schwarz, roth und Gold für immer. S.

Beilage zu No. 48 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 11. April 1848.

Niederlande.

Amsterdam, 6. April. Fürst Metternich, unter dem Namen eines Grafen von Miltigan reisend (so berichtet das Amsterdamer Handelsblad), begiebt sich heute Mittag auf der Eisenbahn nach dem Haag und wird vermuthlich morgen nach Rotterdam reisen. (B.-H.)

Drei Fragen,

hervorgerufen durch die neuesten Beiträge der hiesigen Ostsee-Zeitung, zur Förderung der gesetzlichen Ordnung und wahren Freiheit, namentlich aber durch den in No. 29, Beil. 1, dieses Blattes mitgetheilten Tollhaus-Schwank „Schwarz, Roth, Gold" und die darauf bezügliche Erklärung der Redaktion in der 2ten Beilage zu No. 31 der genannten Zeitung.

1) Was versteht man unter Preßfreiheit? Ist es unter ihrer Aegide den Herren Zeitungsschreibern gestattet, jeden noch so verderblichen Einfall der geheim-öffentlichen Staats- und Thronumwälzer-Zunft verbreiten zu helfen, und dadurch die Verwirrung und Aufregung des Volks, so wie das nothwendig daraus hervorgehende Elend desselben möglichst zu mehren? —

2) Was versteht man unter einem verantwortlichen Redakteur? Gegen wen hat derselbe sich zu verantworten, wenn er von blindem Wahn mit fortgerissen oder aus eigener Bosheit, oder aus was sonst für Beweggründen dergleichen Einfälle, wie die oben bezeichneten, verbreiten hilft? Etwa nur gegen das Publikum? — Und genügt in diesem Falle die seichte Entschuldigung, er habe im Drange des Geschäfts den aufgenommenen tollen Einfall gar nicht gelesen, und ihn aus Versehen auch bei der Correctur übersehen, wiewohl man doch keinen einzigen Druckfehler darin entdecken kann?!

3) Ist denn keine Behörde mehr vorhanden, die solchem unverantwortlichen Treiben verantwortlicher Redakteure ein Ziel zu setzen vermag? Und, wenn dem so ist, warum thut sie es nicht?!! — T.

An den Central-Ausschuß des Bestattungs-Comité's der in den Märztagen Gefallenen zu Berlin.

Der Aufruf wegen eines Denkmals für die im jüngsten Freiheitskampfe gefallenen Brüder wird gewiß nur gut gemeinte, aber dennoch sehr verschiedene Vorschläge hervorrufen. So wollen auch wir den edlen Vorkämpfern, welche für die heilige Sache ihr Leben eingesetzt haben, die letzte Ehre erweisen, indem wir unsere Ansicht wegen des beabsichtigten Denkmals hier öffentlich aussprechen.

I. Aber wozu bedarf diese welthistorische That eines todten, nutzlosen Denkmals von Erz und Stein, von Kalk und Mörtel? — Wozu wollen wir Steinklumpen aufhäufen, Eisenthürme aufrichten, todte, nutzlose Pyramiden bauen? — Dies mochte gut sein für Cheops und Rampsinit; dies haben die Zwingherren der spätern Zeiten nachgeahmt, um irgend einer Handlung der Willkür, einem Werke der Zerstörung den Stempel der Größe aufzudrücken. Und wie viel solcher todten, nutzlosen Steinklumpen hat in jüngster Zeit die Pietistenschaar aufgeführt!! — Wie viel tausende armer, elender Familien könnten nicht von den riesigen Kosten eines Escurials, einer Peterskirche leben! Wie viel tausende anderer Unglücklichen könnten nicht von den in jüngster Zeit vergeudeten Staatskräften, welche bei den verschwenderischen Bauten unzähliger, leerstehender Kirchen, Dome und Palläste verloren gingen, eine bessere, menschlichere Existenz — eine menschlichere Erziehung — erhalten haben!! Seicht ist der fade Einwand: „man müsse eben durch diese Bauten die Armen beschäftigen, das Geld unter sie vertheilen". Ja! man vertheile es, aber in besserer Absicht, zu besseren Zwecken. Wie sind die Dorfschulhäuser auf dem Lande? Wie sind die Straßen, Brücken und Kanäle? Wie sind die Krankenhäuser, Arbeitshäuser und Strafanstalten? Wie sind die Vorrathshäuser gegen plötzliche Hungersnoth und gegen Unglück? Hier wollen wir die Staatskräfte anwenden, hier die Armen beschäftigen. Dies sollen unsere Denkmäler, unsere Säulen, unsere Triumphbogen sein, welche wir der Nachwelt hinterlassen. Sie sollen von der Reinheit unserer Absichten, von dem praktischen Sinn unseres Geschlechts zeugen. Ebenso auch bei diesem heiligen Monumente, von dem hier die Rede ist. Wo finden wir Eisenthürme in Athen, wo Marmortafeln in Rom, wo Denkmäler im Teutoburger Walde, welche uns die ewige Heiligkeit der Volkssache — sei es gegen einen Pisistratiden oder Tarquinier, sei es gegen Unterknechtung von Außen — anschaulich machen!! Nein, nicht Steine und Erz können dies nach Jahrtausenden verkünden; dies ist Sache der Weltgeschichte, denn nur sie ist das Weltgericht.

So möge denn bis zu den entferntesten Geschlechtern nach Jahrtausenden die Geschichte verkünden, daß im neunzehnten Jahrhundert der christlichen Aera es eine Zeit der Lüge und des Betrugs, der Dummheit und Frömmelei gab, wo das zelotische Nachtgevögel, im Bunde mit den Satelliten und Schlingpflanzen, die Menschheit unterjochen, unterknechten, verdummen wollte. Aber sie verkünde auch, daß das Volk von seinem heiligen Rechte Gebrauch machte, als das Maß des Elends voll war; daß es die Nachteulen in ihre Nester zurückjagte, die ekelhaften Schlingpflanzen von ihrer wässerigen Höhe herunter riß und zu Staub trat; daß es die verknöcherte Büreaukratie in die Winde streuete, sich menschliche Institutionen erkämpfte, sich menschliche Richter einsetzte. —

II. Soll aber ein äußerlich sichtbares Denkmal jene welthistorische That dem Wanderer in das Gedächtniß zurückrufen, so sei dasselbe ein nützliches, praktisches, der Größe der That angemessenes. Ja, in der That, man errichte ein Denkmal zum Nutzen unserer armen, unglücklichen Brüder, zum Nutzen jenes unglücklichen Standes, der in Armuth und Dürftigkeit schmachtet, jenes Standes, „der da schafft und der da leidet". Und wären wir auch nicht Augenzeuge jener Kämpfe gewesen, so würden die Todtenlisten es uns sagen, daß dieser Stand es war, der überall — in Berlin wie in Mailand, in Wien wie in Paris — in den vordersten Reihen kämpfte, der hier den Bayonetten, dort den Kartätschen und Granaten mit Todesverachtung entgegen ging. Und wofür? Ja, gestehen wir es nur ein. Jene heiligen Güter, welche durch diese Kämpfe errungen, sind zunächst geistiger Art und kommen den unglücklichen Armen wenig zu statten. Diese Unglücklichen werden auch noch fernerhin ihr trockenes Brod mit ihren Thränen benetzen, ihr kummervolles Leben mit Wasser und Salz fristen müssen. Wohlan denn!! So wollen wir wenigstens durch eine zweckmäßige That unsere gute Absicht zu erkennen geben, das Loos dieser Unglücklichen — und zunächst in jener Stadt, wo der große Kampf geschah — nach Möglichkeit zu mildern.

Unweit der Gräber jener gefallenen Brüder erhebe sich ein Nationaldenkmal, eine Reihe kleiner, nicht hoher, freundlicher, weitläuftig gebauter und zweckmäßig eingerichteter Häuser. Dieses kleine Stadtviertel — der Freiheitshain genannt — sei groß genug, um zwanzigtausend unglückliche Arme aufzunehmen. Eine Nationalversammlung wird zeigen, ob dieser Kampf „ein beklagenswerthes Ereigniß" oder eine Nationalrevolution war. Berathen wir nicht lange; bauen wir nicht lange mit Phrasen, um sicher zu bauen, wie bei anderen Bauten seit dem Wiener Kongreß in 33 langen Jahren geschehen ist. Greifen wir sogleich das Werk an. Eine Deputation eile zu Sr. Majestät und bitte um Genehmigung zu diesem Nationalbau, bitte um Ueberweisung derjenigen Gelder, welche in den nächsten Jahren zum Dombau und anderen Kirchen- und Palastbauten bestimmt sind. Wir bedürfen der neuen Kirchen und Paläste nicht mehr, wir haben deren nur leider schon zu viel. Im Tempel der Natur wollen wir unsern Gott verehren, im großen Dome des Sternengewölbes wollen wir uns Alle, ohne Unterschied, versammeln. Ja, wahrlich! der Schöpfer des Universums bedarf unserer Steinklumpen nicht; wir aber, wir bedürfen warmer Wohnungen, warmer Kleider, warmer Speisen, damit nicht das Gräßlichste geschehe — was leider unter unseren Augen geschehen ist —, damit nicht Tausende armer Schlesier verhungern und andere Tausende vor Kälte und Elend umkommen.

Zu diesen von Sr. Majestät bewilligten Millionen komme die sogleich in allen Deutschen Gauen eröffnete Nationalsammlung hinzu, und es wird sich ein Fond ergeben, der zur Ausführung des ausgesprochenen Planes in obiger Größe vollkommen genügen wird. Zugleich werde eine Baukommission ernannt, welche das Werk durch Bauverständige entwerfen läßt und dann sogleich in Angriff nimmt. Hierbei werden zugleich tausend Hände Beschäftigung, tausend unglückliche Arme Nahrung finden; und ehe die Sonne die Waage erreicht, wird unser Denkmal schon einem Theile der Unglücklichen nützlich werden.

III. Aber auch die Gräber der Gefallenen möge ein Denkmal den nachkommenden Geschlechtern zeigen. Doch nicht aus Erz oder Stein soll es bestehen, nicht Gold oder Silber soll es kosten. Mit unsern Händen wollen wir einen Erdhügel auf den Gräbern anhäufen, dessen Kuppe die Thürme überragt. Besser als eine Marmortafel wird dieser Hügel den entferntesten Geschlechtern sagen, wie werth dieser Kampf uns gewesen. Eine einfache Tafel von Holz möge dem Wanderer die Namen der Gefallenen nennen. Und sollten die Nachkommen diese Tafel nicht mehr erneuern, nun, dann sind sie dieser Freiheit, dieses Kampfes nicht mehr werth, und sie mögen in das Dunkel der Barbarei zurücksinken.

Stettin, den 9. März 1843.

Friedrich Wilhelm Mantey.

(Eingesandt.) Während der Schrei nach „Ruhe und Ordnung" von allen Seiten ertönt, thut unsere städtische Behörde nichts, um solche für den Augenblick aufrecht zu erhalten und späteren Störungen derselben vorzubeugen. Es ist allgemein bekannt, daß schon seit längerer Zeit Personen, welche die dreifarbige Kokarde trugen, von den niederen Klassen auf den Straßen insultirt und angegriffen wurden, — ist es nicht Pflicht der Obrigkeit, dergleichen Eingriffen in die Freiheit der Person zu begegnen? Wodurch sind die genannten Excesse hervorgerufen? Durch die falschen Ideen, welche in Bezug auf die Berliner März-Tage in den niederen Schichten unserer Bevölkerung zirkuliren, — von manchen Seiten auch geflissentlich verbreitet werden! — Für wen wäre es geeigneter, — ja für wen mehr Pflicht, als für die städtischen und ländlichen Behörden unserer Provinz: — in populärer Sprache und faßlicher Zusammenstellung eine unverfälschte Erzählung der Berliner Ereignisse, ihres Zweckes, ihrer großen Resultate, drucken und in tausenden von Exemplaren gratis vertheilen zu lassen? — Nur durch Aufklärung kann dauernd und entscheidend für „Ruhe und Ordnung" gesorgt werden. — Mögen unsere Behörden nicht in den Fall kommen, den Vorwurf hinnehmen zu müssen: — „wer geschehen läßt, der billigt," — oder sich entschließen, zu handeln, — wenn jene Collisionen einen ernsteren Charakter angenommen haben! Einer für Viele. G. M.

Wem's juckt, der kratze sich.

(Eingesandt.) Wie wenig Klarheit in Bezug auf die jetzigen Zustände selbst bei städtischen Behörden herrscht, davon giebt die eines Pommerschen Städtchens den schlagendsten Beweis.

Einsender sprach sich gegen einige Bürger freisinnig über das Magistrats-Collegium aus. Einer derselben, ein Gastwirth, hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Kämmerer des Städtchens von diesem Unerhörten in Kenntniß zu setzen. Flugs versammelte sich der Senat, zu dessen Ohr wohl noch nicht die Kunde von der Sprech- und Schreibfreiheit in Bezug auf öffentliche Angelegenheiten gedrungen sein konnte, und schleuderte in pleno einen Bannstrahl, in Gestalt einer gerichtlichen Klage, gegen den unglücklichen Attentäter, dessen Einziehung, Bestrafung und Entfernung aus der Stadt fordernd; wie es nicht anders sein konnte, wurde dieselbe brevi manu an den Magistrat zurückgegeben. Hierdurch noch nicht belehrt, behelligt derselbe die Königliche Regierung mit dieser Lappalie, und zum großen Staunen erfolgt auch von dort dieselbe ohne Weiteres zurück. Gr.

So eben ist bei Adler und Dietze in Dresden, folgende höchst interessante Schrift erschienen und in Stettin in der Unterzeichneten so wie in allen übrigen Buchhandlungen zu haben:

Adresse
an
unseren Herrgott,
von
Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

Preis 5 Sgr.

Diese Schrift beleuchtet muthig alle jene sozialen Uebelstände, welche die Gesellschaft mit großen Schrecknissen bedrohen, und welche zu berühren selbst die Republik in Frankreich noch nicht wagt

F. H. MORIN'sche
Buch- u. Musikalien-Handlung,
(Léon Saunier)
Mönchenstraße No. 464, am Roßmarkt.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter Albertine mit dem Sekretair Herrn Wilhelm Flogertzy zeigen wir statt besonderer Meldung hiedurch ergebenst an.

Greifenhagen, den 9ten April 1848.

S. Penther nebst Frau.

Albertine Penther,
Wilhelm Flogertzy,
Verlobte.

Entbindungen.

Meinen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau Helene, geborne von Goehren, am 10ten d. M., Vormittags 10¼ Uhr, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden ist.

Stettin, den 11ten April 1848.

C. von Schmidt,
Prem.-Lieut. im 4ten Ulanen-Regiment und Adjutant der 3ten Division.

Todesfälle.

Gestern Abend 6 Uhr starb nach einem kurzen Krankenlager plötzlich und unerwartet der Partikulier Heinrich Regeser in seinem 39sten Lebensjahre, welches traurige Ereigniß seinen lieben Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzeigen die Hinterbliebenen.

Stettin, den 10ten April 1848.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Rügenwalder Schinken,
geräucherten Lachs
billigst bei Louis Speidel,
Schulzenstraße No. 338.

Ich verkaufe jetzt das beste büchene Klobenholz zu 7 Thlr. Evert, am Rathsholzhof.

Mecklenburger Pfund-Bärme
ist von jetzt ab täglich frisch zum billigsten Preis zu haben, Heiligegeistthor 228, im Laden.

8 Paar ausgezeichnete Perrücken-Tauben sind billig zu verkaufen am Pladdrin No. 114 a.

Ein gut conservirter Schneiderscher Badeschrank ist ganz billig zu verkaufen Frauenstraße No. 876.

Rappkuchen, Leinkuchen
zu den billigsten Stadtpreisen bei
Gebr. Michaelis, Königsstraße No. 106.

Tafel-Birnen, Böhm. Pflaumen, Schiffs-Graupen
empfehlen Gebr. Michaelis,
Königsstraße No. 106,

Steinkohlen
für Schmiede ꝛc. sind wieder in guter Qualität auf **dem Stadtbauhofe** zu haben.

Zu den bevorstehenden Einsegnungen empfiehlt Eltern für ihre Kinder die neuesten Muster von Kämmen
Eugen Hoeck, Kammachermeister,
Roßmarkt und Aschgeberstraße No. 711.

Haupt-Cattun-Niederlage.
Ungebleichten 5/4 br. Nessel,
etwas schadhaft, verkaufe ich, um damit schnell zu räumen, die Elle zu 1¼ und 1½ sgr.
Cravatten-Tücher, das Stück zu 1½ u. 2 sgr.
Glacé-Handschuhe, a Paar 3 sgr.
D. Steinberg,
Neuenmarkt- und Frauenstr.-Ecke 926.

Schönen Kopf-Salat bei
Groß & Bayer in Grabow.

Vermiethungen.

Eine Wohnung nebst Laden steht zum 1sten Mai miethsfrei Mönchenbrückstraße No. 193—94.

Pelzerstraße No. 655 ist die 3te Etage zu Johannis zu vermiethen.

Breitestraße No. 408, vis-à-vis den „Drei Kronen" ist ein geräumiger Laden mit oder ohne Wohnung zum 1sten Mai d. J. zu vermiethen. Näheres bei
Ph. Lippold, Langebrückstraße No. 82.

Baumstraße No. 989 ist die 4te Etage, bestehend aus 2 Stuben, Schlafkabinet und Küche nebst Boden- und Kellerraum, zum 1sten Mai zu vermiethen.

Die Parterre-Wohnung meines Hauses Roßmarkt No. 719 ist zum 1sten Juli anderweitig zu vermiethen. J. Wilsnach.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus vier Stuben nebst Zubehör, in der dritten Etage des Hauses Krautmarkt- und Hakenstraßen-Ecke No. 973, wird zu Johannis dieses Jahres miethsfrei.

Die 2te Etage meines Hauses Breitestraße No. 372, bestehend aus 6 heizbaren Stuben nebst Zubehör, gemeinschaftlicher Benutzung des Waschhauses und Trokkenbodens, ist zu vermiethen. Ferd. Dreyer.

Paradeplatz No. 533 sind 1 Treppe hoch 5 Stuben, 2 Kammern, Küche, Speisekammer, Keller und Bodenraum, so wie auch die Benutzung einer Waschküche, zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen; auch kann ein Pferdestall zu 3 Pferden mit vermiethet werden. Näheres parterre beim Wirth.

Roßmarkt No. 699 ist zum 1sten Juli die dritte Etage zu vermiethen, bestehend in 2 Stuben, Kabinet, Küche nebst Zubehör. Zu erfragen No. 697—98.

Eine freundliche Sommerwohnung, bestehend aus mehreren Stuben, Küche, Kammer, Keller, Garten, ist zum 1sten Mai zu vermiethen. Auch kann Stall und Wagenremise dazu gegeben werden, Grabow No. 49 F., dem Alexander-Saal schräg gegenüber.

Paradeplatz No. 526 ist eine freundliche Hofwohnung von 2 Stuben, Kammer und heller Küche zum ersten Mai zu vermiethen.

Heiligegeiststraße No. 228 ist die zweite Etage, bestehend aus 4 Stuben, Küche und Zubehör, sogleich oder auch zum 1sten Juli zu vermiethen.
J. F. Wulff.

Große Wollweberstraßen- und Spitzgassen-Ecke No. 561 ist parterre eine möblirte Stube nebst Schlafkabinet zu vermiethen.

Eine Parterrewohnung mit Remisen und Lagerschuppen, worin bisher ein kaufmännisches Geschäft betrieben worden, ist zum 1sten Juli oder auch früher zu vermiethen Lastadie No. 194.

Zu vermiethen Junkerstraße No. 1107 die Wohnung im 2ten Stock, bestehend in 4 Stuben, 2 Kammern und Zubehör, zum 1sten Mai c. oder auch schon früher. Näheres daselbst im Laden

Mönchenbrückstraße No. 193—94 sind zwei Läden nebst Wohnungen zum 1sten Mai zu vermiethen.

Beutlerstraße No. 95 ist ein Laden nebst Wohnung zum 1sten Juli zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 575 ist die 3te Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Juli c. zu vermiethen.

Neuenmarkt No. 951 ist das Unterhaus zum 1sten Mai zu vermiethen, welches sich zu jedem Laden-Geschäft eignet.

Eine freundlich möblirte Stube ist zum 1sten k. M. zu vermiethen Schuhstraße No. 863.

Ein Laden nebst Wohnung ist billig zu vermiethen gr. Lastadie No. 245.

In der Louisenstraße No. 745 ist die 3te Etage zum 1sten Mai oder 1sten Juni zu vermiethen.
Becker.

Nahe bei Stettin ist ein herrschaftliches Quartie mit Zubehör zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen kleine Wollweberstraße No. 728, beim Bäcker
Krüger.

Die dritte Etage des Hauses No. 374 ist sogleich oder auch zum 1sten Juli c. zu vermiethen.

Breite Straße No. 387 ist die bel Etage zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junger Mann sucht eine Stelle als Volontair auf einem hiesigen Comptoir. Näheres zu erfragen: Junkerstraße No. 1112 und 13, eine Treppe hoch.

In einer kleinen Landwirthschaft, 6 Meilen von Stettin, wird zu Johannis d. J. eine junge erfahrene Wirthschafterin gesucht. Näheres kl. Dom- und Bollenstraßen-Ecke No. 784 bei E. Schmidt.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Fecht-Unterricht
ertheilt E. Briet, Kuhstraße No. 288.

Einige starke zweispännige Lastwagen will ich billig verkaufen. Carl Hirsch, Pommerensdorf.

Hiermit warne ich einen Jeden, meiner Schiffsmannschaft ohne meine besondere Bewilligung irgend etwas ohne Bezahlung verabfolgen zu lassen, indem ich nicht für das Geringste aufkomme.

Stettin, den 10ten April 1848.

G. Voelkert,
Führer des Schiffs Friedrich Wilhelm.

Brandes' Restaurations-Veränderung:
aus der Neuentief nach der Pelzerstraße No 655.
Gutes Bier und guter Wein,
Auch zu Essen wird da sein.

Wohnungs-Veränderung.
Daß ich nicht mehr Breitestraße No. 372, sondern Frauenstraße No. 902, in dem Hause des Herrn Hoffmann wohne, zeige ich hiermit an.

Stettin, den 10ten April 1848.

Dr. Rath,
homöopathischer Arzt und Wundarzt.

Eine Broche in ovaler Form, aus Steinen von Rosa-Topas, in der Mitte ein Aqua-Marin, in Gold gefaßt, bestehend, ist am 9ten d. M. in den Anlagen zwischen dem Logen-Garten und dem Königs-Thore verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wird gegen Zusicherung einer angemessenen Belohnung gebeten, solche im Polizei-Büreau abzugeben.

Nach Anklam, Greifswald, Stralsund, sowie nach der ganzen Vorpommerschen Umgegend, werden auf das billigste und schnellste Fracht-Güter in einzelnen Ctrn. so wie auch in größern Quantitäten auf das pünktlichste besorgt, ohne daß dafür Vergütigung angerechnet wird. Das Nähere darüber beim Wirth im schwarzen Roß. Stettin, den 10ten April 1848.
Brüning.

Ergebene Anzeige.
Da ich vom 1sten April ab meine Wohnung nach der Stadt, große Wollweberstraße No. 562, verlegt habe, so beabsichtige ich, vom 1sten Mai an einen Mittagstisch zu errichten, und werde die Preise von 4 Thlr. an bis 6 Thlr. pro Monat stellen, mit dem Versprechen, nur gute Speisen zu verabreichen, und bitte die geehrten Herren, welche geneigt sind, bei mir zu speisen, sich gefälligst bald zu melden. Auch werden außer dem Hause Speisen verabreicht.
H. Groth, Koch.

Einkauf
von allen Sorten Gold und Silber, Bernstein, alten Münzen, ächten und unächten Civil- und Militair-Tressen ꝛc. ꝛc., und zahlt dafür die höchsten Preise
D. Steinberg,
Neuenmarkt und Frauenstr.-Ecke.

Cassen-Scheine
aus allen Provinzen werden mit billiger Provision gegen Preußisch Courant ungewechselt.
D. Steinberg,
am neuen Markt und Frauenstr.-Ecke.

Einem hochgeehrten Publikum Stettins zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mein neu etablirtes Geschäftslokal eröffnet habe, bestehend in Kämmen, Bürsten und Galanterie-Artikeln von Horn, Elfenbein, Schildkröt und Holz, in den neuesten Mustern und verschiedensten Sortiments. Bestellungen und Reparaturen, als Löthen, Nieten, ꝛc., verpflichtet sich aufs prompteste auszuführen Eugen Hoeck aus Berlin,
Kammmachermeister in Stettin,
Roßmarkt u. Aschgeberstraße No. 711.

Getreide-Bericht.

Stettin, den 10. April.

Weizen, 48 — 50 Thlr. gefordert, 48 Thlr. bez.
Roggen, 24 — 26 Thlr. gef., 24 — 25 Thlr. in loco bezahlt.
Gerste, 18 Thlr. — 22 Thlr. gef., 20 Thlr. bez.
Hafer, 18 Thlr. gef., kein Geschäft.
Rüböl, 8½ Thlr. gefordert, 8⅓—8½ Thlr. in loco, 9 Thlr. pro Mai — Juni, 10⅓ Thlr. pr. Sept. bis Okt. bezahlt.
Spiritus, 24½ % gef., 25½ % in loco bez., 25½ % pr. Frühjahr, 21¾ % Juni-Juli bezahlt.

Fonds- & Geld-Cours.

BERLIN, den 10. April.

	Preus. Cour Zinsfuss	Briefe	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	—	80¼
Prämien-Scheine d. Seeh. à 50 T.	—	80	79½
Pommersche Pfandbriefe	3½	—	88¼
Kur- u. Neumärkische do.	3½	87¼	86¾
Schlesische do.	3½	—	—
do. vom Staat garant. Lit. B.	3½	—	—
Berlin-Stettiner Eisenb.-Actien	4	—	78½
Stargard-Posener Eisenb.	—	—	50
		—	—
Friedrichsd'or	—	13⅔	—
Augustd'or	—	12⅞	12⅜
Disconto	—	4½	5½
Stettiner Stadt-Obligationen	3½	93	—